Der Umbau des Rathauses in Solothurn

Autor(en): **B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Oeffnung der Umschläge ergab als Verfasser:
von Projekt Nr. 4, Motto: «Tres faciunt collegium»
Herren *La Roche, Stähelin & Cie.*, Architekten in Basel;
von Projekt Nr. 11, Motto: «Ueli»
Herren *Suter & Burckhardt*, Architekten in Basel;
von Projekt Nr. 17, Motto: «Zünftig»
Herrn *Alfred Leuzinger*, Architekt von Basel, z. Z. in Stuttgart.[1])

Mit vollkommener Hochachtung

Basel, den 20. März 1905.

Die Preisrichter:

F. Stehlin, Arch., Präsident. *H. B. v. Fischer*, Arch. *Th. Hünerwadel.*
Alb. Burckhardt. *E. Kohler-Burow.*

Zum Umbau des Rathauses in Solothurn.

Das älteste Rathaus Solothurns, „zum Esel" genannt, stand an der Stelle der jetzigen Schützenzunft zwischen der Haupt- und Eselgasse. Der Bezug des jetzigen alten Hauses, dessen Kern eine ältere Anlage „das Haus des Armbrusters" bildet, erfolgte gegen 1476. Bis vor der Erweiterung zerfiel das Gebäude von Ost nach West in drei Teile. Zunächst erhebt sich östlich der schon vor 1476 erbaute Hauptturm aus Tuffsteinquadern mit den nach Rissen des Steinmetzen und Baumeisters Gregorius Bienkher erstellten prunkvollen Seitenflügeln, von denen der südliche 1623 bis 1626, der nördliche aber erst ums Jahr 1704 erbaut wurde. Sieben Jahre später sind dann die beiden helmbekrönten Flügelbauten durch die Errichtung des Mittelportals mit der grossen Freitreppe aus Fegetzstein offenbar nach den ursprünglichen Plänen Bienkhers architektonisch zu ein m Ganzen vereinigt worden. Daran schliessen sich das eigentliche Rathaus und die seit 1577 erbaute Stadtschreiberei an, die beide auf der Nordseite durch den 1634 errichteten Treppenturm verbunden sind, mit einer kunstvollen freitragenden Wendeltreppe, die Baumeister Klaus Altermatt um die Summe von 4000 Pfund erstellte. Die Hauptzierde der Gebäudegruppe bildet die bereits erwähnte Ostfassade, eine überaus reiche, originelle und im Detail besonders vornehme Renaissance-Komposition, die in der Schweiz nicht ihresgleichen hat (Abb. 1).

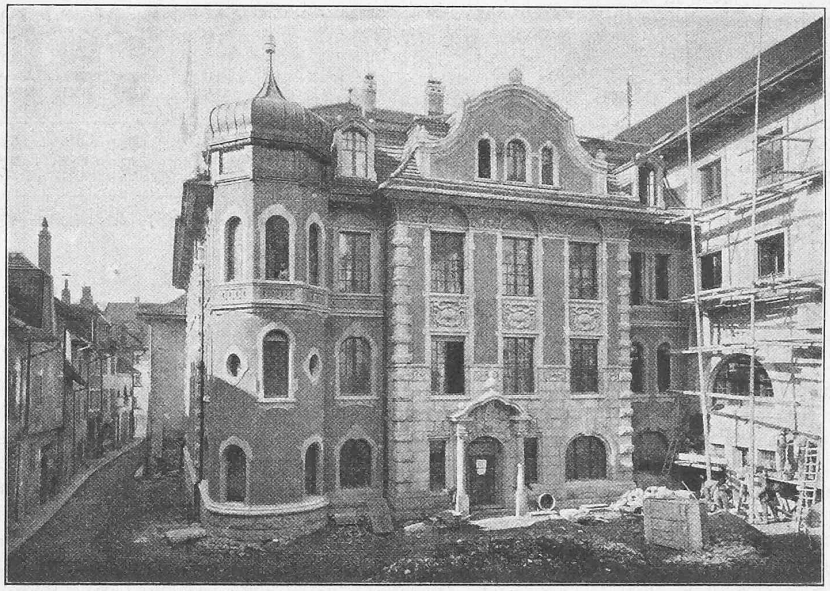

Abb. 2. Der neue Anbau an das Rathaus zu Solothurn.
Erbaut in den Jahren 1903—1905 von Architekt *J. Colani*, z. Z. in Berlin.

Eine Erweiterung des so geschilderten Rathauses ohne Beseitigung von Nachbarbauten war fortan nicht mehr möglich. Mit knapper Not konnte man bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts mit den vorhandenen Räumlichkeiten auskommen und suchte durch Verlegung verschiedener Verwaltungszweige, Amtsräume und Dienstwohnungen den wachsenden Anforderungen an Raum gerecht zu werden. Gegen 1890 aber waren die Zustände völlig unhaltbar geworden, sodass 1891 die Frage eines Rathausanbaues in das staatliche Bauprogramm aufgenommen werden musste. Nachdem Vorprojekte und Finanzierung die verschiedensten Wandlungen durchgemacht hatten, fand schliesslich in der Sitzung des Regierungsrates vom 2. April 1903 und in der des Kantonsrates vom 10. März des gleichen Jahres das von dem derzeit in Berlin lebenden Bündner Architekten *J. Colani* ausgearbeitete Bauprojekt mit einer Kostenberechnung von 116 000 Fr. die Genehmigung zur Ausführung.

Darnach war ein Neubau geplant, der bei einer bebauten Grundfläche von 388,4 m^2 auf eine Länge von 24 *m* der Südfront des alten Hauses in einer Entfernung von nur 7 *m* vorgelegt werden sollte und auch sonst bei genauerem Zusehen in der Anlage der Innenräume sowie in seiner Verbindung mit dem alten Hause nicht überall glücklich durchgeführt erschien. Als daher die Gebäulichkeiten, der für den Neubau gewählten Baustelle abgebrochen und ein freier und lichter Platz vor der Südfront des Rathauses entstanden war, machte sich sofort eine starke Bewegung geltend, den Anbau nicht nach den genehmigten Plänen auszuführen, sondern unter Erhaltung des gewonnenen Platzes nach neu auszuarbeitenden Rissen und unter Mitbenützung weiterer alter Häuser derart nach Westen zu verschieben, dass vor dem Neubau ein freier Platz entstünde, auf den die Fenster der jetzt grösstenteils freigelegten Südfassade des alten Hauses schauten. Nach lebhafter Befürwortung dieser Ansichten beschloss der Kantonsrat am 27. Mai 1903 auf seinen Beschluss vom 2. April zurückzukommen und den Regierungsrat zu ersuchen, innerhalb vier Wochen einen Antrag einzureichen, ob nicht an Stelle des genehmigten Projektes ein anderes treten solle, das den Rathausplatz in grösserem Umfange frei lasse. Infolgedessen wurden die bereits begonnenen Arbeiten unterbrochen, worauf Architekt Colani unter Berücksichtigung der geäusserten Wünsche ein zweites Projekt ausarbeitete, das ausserdem auch noch zur Befriedigung zukünftiger Raumbedürfnisse bestimmt war, aber um 88 000 Fr. den Kostenvoranschlag des ersten Entwurfs überschritt. Trotz eindringlicher Fürsprache einsichtsvoller Männer lehnte der Kantonsrat, wohl hauptsächlich durch die zu erwartenden Mehrkosten beeinflusst, den regierungsrätlichen Antrag ab. Aber die Freunde des offenen Rathausplatzes gaben nicht nach; auf ihre Veranlassung legte Architekt Colani dem Regierungsrate am 28. Juni 1903 eine „Variante" seines ersten Projektes vor, die bei äusserlich gleichbleibender Architektur den Bau um 10 *m* von Osten nach Westen zurückschob und so die Wünsche um Erhaltung der Südfront des alten Hauses, um Vergrösserung des Rathausplatzes, um bessere Grundrisslösung sowie um organischere Angliederung an die bestehenden Gebäude zu erfüllen schien. Die Kosten waren auf 138 930 Fr. veranschlagt, nach Abzug von 10 000 Fr., die von der Stadt als Gegenleistung für die Erweiterung des Rathausplatzes in Aussicht gestellt waren, sogar auf nur 128 930 Fr., demnach um wenige Tausend Franken höher als die des ursprünglichen Planes. Es wurde denn auch diese „Variante" am 3. Dezember 1903 vom Kantonsrat genehmigt und der Bau sofort in Angriff genommen.

Das Ergebnis zeigt die Abbildung 2, die wir ebenso

[1]) Wir werden im Anschluss an das hier veröffentlichte Gutachten in einer unserer nächsten Nummern in gewohnter Weise die hauptsächlichsten Ansichten, Grundrisse und Schnitte der drei erstprämierten Entwürfe veröffentlichen.

wie Abbildung 1 nach eigens für die Bauzeitung aufgenommenen Photographien herstellen liessen. Nach dem Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat vom 10. März 1903 sah man schon der Kosten wegen davon ab, den Erweiterungsbau in den Stilformen der klassischen Ostfassade auszuführen. Es wurden daher *„einfache Barockformen mit Anklängen an schweizerische Bauten aus besserer Stilperiode gewählt, welche sich leicht allen Bedingungen anpassen lassen."* Wäre darnach verfahren worden, so wäre wohl etwas Treffliches zustande gekommen, das mit geringern Mitteln, als wirklich aufgewendet worden sind, allein durch ruhige Flächen und unaufdringliches Detail die prächtige alte Fassade in ihrer Wirkung unterstützt und gehoben hätte. Statt dessen zeigt unser Bild merkwürdig fremde, arabische Motive an den Fensterumrahmungen und massenhaft Details in der Art des Berliner Stadtbaurats Hoffmann, aber kleinlich und in seiner Verwendung unglücklich; dazu eine unruhige Silhouette, die vom gewellten Giebel bis zum Sektpfropfen auf der Spitze des Eckturmes den heimeligen Dächern der benachbarten Häuser fremd und abstossend gegenübersteht. Das Gebäude mag solid, praktisch und vorteilhaft gebaut sein, nach Solothurn und an das dortige Rathaus passt es nicht. Wenn aber jemand verschiedenerlei unzusammengehörige Dinge kritiklos zu einem Ganzen vereinigt, so gibt er damit zum mindesten zu erkennen, dass sein Geschmack nicht völlig einwandfrei, was wir bereits in unserer Notiz über „die Turnschanze in Solothurn" (S. 77 d. Bds.) zu behaupten gewagt hatten.

Es wäre Zeit, dass auch wir Schweizer daran dächten, unsere alten Kunstwerke vor derlei Ergänzungen zu bewahren. *B.*

Zum Umbau des Rathauses in Solothurn.

Abb. 1. Die alte Ostfassade des Rathauses zu Solothurn.
Erbaut 1623—1626, 1704 und 1711 nach den Rissen von Baumeister *Gregorius Bienkher*.

Die Feier des Durchschlags am Simplon-Tunnel.

Im herrlichsten Frühlingssonnenschein ist der 2. April, ein Sonntag, der für die Durchschlagsfeier von der Bauunternehmung des Simplon-Tunnels angesetzt worden war, zu beiden Seiten des Berges angebrochen. Im Süden aus der italienischen Ebene, im Norden vom Genfersee her führten festlich geschmückte Sonderzüge die Gäste der Unternehmung bis zu den Eingangsportalen des Tunnels, den Stationen von Iselle und Brig, die sich zu ihrem Ehrentage festlich geschmückt hatten. Hier standen Tunnelzüge bereit, wie sie sonst die Arbeiter an ihre Arbeitsplätze bringen; auch sie hatten heute ein festliches Kleid angelegt. Geführt von den Leitern der Unternehmung, auf der Nordseite von den Herren Nat.-Rat *Sulzer-Ziegler* und Oberst *Eduard Locher*, auf der Südseite von Ingenieur *K. Brandau* je mit ihrem Stabe von Oberingenieuren, Ingenieuren und andern Mitarbeitern fuhr man gegen 11 Uhr vormittags von beiden Seiten in den Tunnel ein. Als erster langte der Zug von Iselle bei der eisernen Türe an, sodass die Teilnehmer — eine letzte Probe der oft bewiesenen Geduld — eine Viertelstunde unter dem niedrigen, kräftigen Holzeinbau des Richtstollens, in unheimlicher Nachbarschaft der heissen Quellen und bei einer Lufttemperatur von 34 ° C ausharren mussten, bis ihnen der heranbrausende Jubel von der Nordseite die nahende Erlösung verkündete und sich die eiserne Türe erschloss. Als erster kam Herr Brandau den Herren Sulzer-Ziegler und Locher entgegen. Die Herren Crosa, Oberinspektor im italienischen Eisenbahnministerium und Senator Colombo folgten, begrüsst vom k. k. österr. Regierungsrat Wagner und von den obersten Behörden der Schweizer. Bundesbahnen. Der Bischof von Novara, Monsignore Vicario mit zahlreichem geistlichen Gefolge wurde von S. E. dem Bischof Abbet von Sitten bewillkommt. Die Menge der Gäste und Mitarbeiter von Nord und Süd begrüsste sich in freudigen Jubel. Etwa 500 *m* nördlich der eisernen Tür, da wo beim Beginn der Ausweichstelle in der Mitte des Tunnels das Gewölbe sich weitet und eine geräumige, solid ausgewölbte, reichlich durch Azetylen erhellte Halle bildet, war eine kleine Estrade errichtet. Die Musik spielte den Schweizerpsalm und S. E. der Bischof von Sitten betrat im vollen Bischofsornat die Estrade, um die Weihe des Tunnels vorzunehmen. Die Kirche, sagte er, deren vornehmste Aufgabe es ist, die Menschen zu Gott zu führen, segnet auch alle Errungenschaften des menschlichen Schaffens, die dazu führen, die Menschen einander näher zu bringen, ihr irdisches Wohlergehen zu fördern. Sie segnet die Dampfkraft, die Elektrizität u. s. w., in diesem Geiste segnete auch er das neue Werk und stellte es unter die Obhut des Himmels. Die Musik intonierte die italienische Nationalhymne und damit war die erhebende, durch den Ort, durch ihre Knappheit, durch die Zusammensetzung ihrer Teilnehmerschaft eigenartige Feier zu Ende. Man bestieg die beiden Züge, um meist unter Vertauschung der Fahrrichtung wieder nach Brig oder Iselle hinauszufahren. Wir wählten das erstere Ziel und gelangten nach dreiviertelstündiger Fahrt glücklich wieder an das blendende Sonnenlicht, am Portale von Herrn Bundesrat Zemp begrüsst, der es für rätlicher gefunden hatte, sich den immerhin nicht geringen Strapazen der Fahrt nicht auszusetzen, und jubelnd empfangen von einer festlich geschmückten Menge und von den liebenswürdigen Damen des Städtchens und der Unternehmung, die uns mit einem Blumenregen überschütteten.

Bereitstehende Wagen brachten die Festgäste je in die ihnen von der Unternehmung angewiesenen Quartiere, wo sie sich von der Tunnelfahrt wieder erfrischen und an einem angebotenen Mahle stärken konnten. Zu Wagen wurde unter der liebenswürdigen Führung der Chefs und der Ingenieure der Unternehmung am Nachmittag Nater's, dem freundlichen Arbeiterstädtchen, dem grossen Steinbruche in der Massaschlucht, den Wasserkraftanlagen bis hinauf nach Mörel ein Besuch abgestattet. Alle diese Anlagen sind den Lesern der Schweizerischen Bauzeitung wohlbekannt, sodass wir nicht dabei zu verweilen brauchen. Nach Rückkunft von der Fahrt blieb noch Zeit zur Besichtigung des Städtchens Brig mit dem alten Stockalperschen Schlosse, dem leider in letzter Zeit nicht die wünschenswerte Sorgfalt zugewendet worden zu sein scheint. Es wäre bedauerlich, wenn mit dem baulichen Aufschwung, dem der untere, gegen den Bahnhof zu gelegene Teil des Städtchens entgegen geht, nicht auch das Bedürfnis wieder erstarkte, solchen Zeugen der Vergangenheit die nötige Sorgfalt zuzuwenden, um sie unsern Nachkommen zu erhalten, als bedeutsame Marksteine für die Entwicklung der alten Verkehrsstrasse über den Simplon.